

Klappe, die 18.



Die besten Filme des 21. Jahrhunderts

VON WOLFGANG SCHÜTZ

kino@azv.de

Die Gegenwart hat es in allem Kulturellen meistens schwer. Zu erhaben wirkt die Vergangenheit mit all den im Rückblick kühnen Entwicklungssprüngen und genialen Pioniertaten – dagegen verblasst Zeitgenössisches meist als vermessen nachbild oder kreative Restzuckung. Oh Jahrhundert! Oh Kulturpessimismus! Es ist eine Lust zurückzublicken.

So wirkte vergangene Woche an dieser Stelle doch auch das Ranking der besten Filmkomödien aller Zeiten, gewählt von über 250 Kritikern aus aller Welt: An der Spitze der Ewigliste herrscht die Vergangenheit. Aber weil das ja ein bekanntes Symptom ist, hatte die zum Bewerten einladende BBC 2016 bereits den Focus verengt und die Kritiker nur nach den besten Filmen des 21. Jahrhunderts bisher gefragt (und wenn die Tradition nicht bricht, könnten das – weil in ferner Zukunft erhobene Vergangenheit geworden – dann ja auch große Teile der Bestenliste des ganzen Jahrhunderts werden).

Also bitte, mal wieder, treten Sie näher, staunen Sie, entdecken Sie, streiten Sie. Hier sind die teilweise natürlich skandalösen Top Ten:

1. Mulholland Drive
2. In the Mood for Love
3. There Will Be Blood
4. Chihiros Reise ins Zauberland
5. Boyhood
6. Vergiss mein nicht
7. The Tree of Life
8. Yi Yi – Eine Eins und eine Zwei
9. Nader und Simin – Eine Trennung
10. No Country For Old Men

David Lynch gewinnt! Michael Haneke mit „Das weiße Band“ landet nur auf Platz 18, gerade noch vor George Millers „Mad Max: Fury Road“. Und Sofia Coppola steht mit „Lost in Translation“ (Platz 22) noch vor Christopher Nolans „Memento“ (25). Und kein Superheldenfilm, nirgends. Klar, es geht ja auch schon wieder bergab.



Ein gütiger Chef mit totalitärer Technik oder ein Unternehmer mit Allmachtsfantasien? „Circle“-Chef Eamon Bailey (Tom Hanks).

Foto: Universum Film

Der nette Diktator und das böse Internet

The Circle Als Buch war Dave Eggers' Thriller um die totale digitale Überwachung ein heiß diskutierter Bestseller. Emma Watson, Tom Hanks... – die Verfilmung glänzt mit einer Star-Besetzung. Wiederholt sich der Erfolg?

VON CHRISTIAN FAHRENBACH

Der Buchautor Dave Eggers weiß, wie er den Markt bedient: Immer ist Eggers nah dran an der gesellschaftlichen Debatte – und genauso regelmäßig werfen ihm Kritiker vor, dass sein Erfolg mehr am Zeitgeist als am literarischen Wert seiner schnell hingeschusterten Bücher liegt. Bei keinem anderen Werk war diese Debatte lauter als bei seinem Roman „Der Circle“. Als die Social-Network-Dystopie vor drei Jahren hierzulande erschien, sorgte der gern genährte Technikgrusel des deutschen Publikums schnell dafür, dass sie an die Spitze der Bestsellerlisten schoss.

Kann die Verfilmung, die jetzt in die Kinos kommt, den Erfolg des Buches wiederholen? Im Zentrum der Geschichte steht Mae, eine Mittzwanzigerin, deren Freundin ihr ein Vorstellungsgespräch beim Internet-Giganten in Silicon Valley verschafft und sie so von ihrem öden

Büroleben befreit. „Circle“ ist ein riesiges soziales Netzwerk, das die düstersten Überwachungs- und Selbstentblößungsfunktionen von Apple, Google, Facebook und Co. in einem einzigen Unternehmen zusammenfasst. Mae ist vom Leben auf dem „Campus“ genannten Firmengelände des „Circle“ angetan, schnell steigt sie intern zum Liebling des väterlichen Chefs Eamon Bailey auf. Alte Freunde und ein in Ungnade verfallener früherer Mitarbeiter warnen sie aber vor den Allmachtsfantasien des überdrehten Unternehmens, bis es beinahe zu spät ist.

Möglicherweise hätte Regisseur James Ponsoldt aus dieser zeitgemäßen Geschichte einen hübschen und kritischen Film drehen können. Auch eine bis in die Nebenrollen exzellente Besetzung sollte für den Film sprechen: Hauptdarstellerin Emma Watson ist derzeit eine der erfolgreichsten Schauspielerinnen

weltweit, John Boyega startet mit „Star Wars“ und „Detroit“ durch und Tom Hanks passt ohnehin hervorragend zur Rolle als gütiger Firmenchef mit möglicherweise zwielichtigen Motiven.

Sie alle bekommen aber von James Ponsoldt und Dave Eggers ein so unausgereiftes Drehbuch um die Ohren gehauen, dass der Film schnell zum Ärgernis wird. Watson muss ständig besorgt auf ihren Computerbildschirm starren, ihre Begeisterung für den „Circle“ kommt genauso aus dem Nichts wie zuvor die behauptete Orientierungslosigkeit ihres Charakters. Boyega dagegen steht während Firmenpräsentationen stets besorgt im Halbdunkel riesiger Säle – und nicht einmal der extrem charmante Ellar Coltrane aus „Boyhood“ schafft es, seiner Rolle als Kindheitsfreund der Hauptfigur Leben einzuhauchen.

Es gäbe auch in einem satirisch

angehauchten Film viel zu erzählen zum Stoff von „The Circle“, zur Technikgläubigkeit unserer Gesellschaft und zur Wahrscheinlichkeit von dystopischen Ideen wie Wahlberechtigung dank Social-Media-Profilen. Aber nie kommt die unausgereifte Mischung aus Thriller, Satire und Drama über das Offensichtliche hinaus: Alle Technikfirmen sind böse und wir Nutzer geben uns ihnen nur allzu gerne hin.

Dabei verkennt der Film, wie sehr die Bedrohung der Privatsphäre als gesellschaftliches Thema hinlänglich durchgekaut ist und dass gerade die heutige Teenager-Generation sich vielen Inszenierungsmechanismen im Netz bewusster ist, als es ihre besorgten Großeltern, Onkel und Tanten oft glauben. So fühlen sich die knapp zwei Stunden Film an wie ein Funkloch: Alle Bestandteile sind vorhanden und müssten funktionieren – aber größere Mächte sorgen für einen Totalausfall. (dpa)

Kurz informiert



The Circle (1 Std. 50 Min.), Internet-Thriller, USA 2017
 Regie James Ponsoldt
 Mit Emma Watson, Tom Hanks, John Boyega, Ellar Coltrane
 Wertung ****

Kino aktuell

Das läuft gut

DIE TOP-3 DER KINOCHARTS

- **Bullyparade – Der Film.** Im Fernsehen war es lustig, im Kino ist es genauso. Bully Herbig und seine Truppe rangieren in der Gunst des Publikums weiterhin ganz vorne.
- **Annabelle 2.** Teil zwei liefert jetzt die Entstehungsgeschichte der besessenen Puppe nach.
- **Killer's Bodyguard.** Action mit Ryan Reynolds als Bodyguard und Samuel L. Jackson als Profikiller, die gegen die Söldner eines osteuropäischen Diktators kämpfen.

Sonst noch angelaufen

- **Die Pfefferkörner** Seit bald 18 Jahren lösen die Hamburger „Pfefferkörner“ im Fernsehen kleine Kriminalfälle. Ihr größtes Abenteuer erleben die Spürnasen aus der Speicherstadt jetzt auf der Leinwand. Mit jeder Menge Action und Spannung geben die Nachwuchsdetektive ihren Kino-Einstand.
- **Immer noch eine unbequeme Wahrheit** Zehn Jahre nach dem Oscar-prämierten Klimaschutz-Film „Eine unbequeme Wahrheit“ meldet sich der ehemalige US-Vizepräsident Al Gore mit einer Fortsetzung zurück. Die Doku zeigt, was sich seitdem auf unserem Planeten verändert hat – im Guten wie im Schlechten.
- **Das schaffen wir schon** Eine entlassene Reinigungskraft versucht, die Abschaffung von Hartz IV, das bedingungslose Grundeinkommen für alle und eine angemessene Strafe für ihren Ex-Chef zu erpressen.

Integration mit Spaß

Die Migrantigen Eine schräge Komödie zu einem komplexen Thema

VON CLAUDIUS WIEDEMANN

Der iranstämmige Österreicher Arman Riahi beleuchtet mit seinem Kinodebüt „Die Migrantigen“ das komplexe Thema Migration und Asyl von der heiteren Seite. In politischen Diskussionen kommt einem das Wort Migrationshintergrund langsam aus den Ohren heraus, die Akteure dieser österreichischen Filmkomödie müssen allerdings erst lernen, was es heißt, einen Migrationshintergrund zu besitzen.

Da sind Benny (Faris Rahoma) und Marko (Aleksandar Petrović). Der Dialekt verrät es, beide sind Österreicher, wie sie im Buche stehen. Tatsächlich kommen sie von wo anders her, aber das nimmt niemand mehr wahr. Fast niemand: Als Schauspieler soll Benny den ägyptischen Taxifahrer spielen, wo er so viel lieber Hans Moser geben würde. In dem Film im Film will der Regisseur (Josef Hader) aber nicht so viel Integration. TV-Redakteurin Weizenhuber (Doris Schretzmayer) dreht etwas über Wiens soziale Brennpunkte, jene Viertel, in denen mehr türkisch und arabisch als österreichisch gesprochen wird. Aus Geldnot lassen sich Benny und Marko für die Doku-Serie engagieren. Doch sie stellen fest, dass sie von Migration und Asyl keine Ahnung haben, auch wenn ihre Eltern Ägypter oder Jugoslawen waren.

Dennoch versuchen sie als die beiden Kleinkriminellen und inte-

grationsunfähigen Migranten Omar Sharif und Tito das Viertel Rudolfsgrund aufzumischen. Dass dies auf Dauer nicht gut geht, ist klar. Ebenso klar ist, dass die Geschichte mit einer Menge Klischees arbeitet. Doch das verträgt die schräge Komödie bestens. Regisseur Riahi will nicht belehren, sondern unterhalten. Es wundert nicht, dass „Die Migrantigen“ bereits auf Filmfestivals mehrmals Publikumspreise erhielt. Gute Kinounterhaltung à la Austria. Der Besuch lohnt – mit und ohne Migrationshintergrund.

» **Die Migrantigen** (1 Std. 35 Min.), Komödie, Österreich, 2017

Wertung ****



Benny (Faris Rahoma, rechts) und Marko (Aleksandar Petrović) sind sich uneinig.

Foto: Camino Verleih

Tollkühner Hallodri

Barry Seal Tom Cruise im Dienst der CIA und der kolumbianischen Drogen-Mafia

VON MARTIN SCHWICKERT

Es ist zum Verzweifeln. Alle Hohlräume, Schränke, Koffer im Haus sind vollgestopft mit Dollarbündeln. Barry Seal (Tom Cruise) heißt der Mann, der nicht mehr weiß, wohnen mit seinem Geld. Ende der Siebziger war er noch ein braver TWA-Pilot. Damit ist Schluss, als der CIA-Agent Monty Schafer (Domhnall Gleeson) ihn für antikommunistische Hilfsarbeiten anwirbt. Die Reagan-Regierung zeigt sich besorgt über die revolutionären Bewegungen in Mittel- und Südamerika. Die Agentur spendiert Barry eine schicke Propellermaschine, mit der

er im Tiefflug die Guerillaaktivitäten ausspähen soll. Aber auch andere Auftraggeber werden auf den tollkühnen Piloten aufmerksam. In Kolumbien engagiert Pablo Escobar (Mauricio Mejia) den CIA-Mitarbeiter als Drogenkurier. Bald schon expandiert das Geschäft auf beiden Seiten. Die CIA lässt die Contras in Nicaragua mit illegalen Waffenlieferungen versorgen. Aber auch die von den USA protegierten Konterrevolutionäre sind in den Drogenhandel involviert.

Haarträubend wirken die Abenteuer des gewieften Piloten, die Doug Liman in „Barry Seal – Only in America“ beschreibt, aber die Geschichte beruht zu großen Teilen auf wahren Begebenheiten. Die Verwicklungen des US-Geheimdienstes im Waffen- und Drogenhandel kamen 1987 in der „Iran-Contra-Affäre“ ans Licht. Genüsslich polstert Liman seine „wahre Geschichte“ mit unterhaltsamen Übertreibungen aus, spitzt das Geschehene in ironischen Montagen zu und wirft einen spitzbübischen Blick auf die Ära des Kalten Krieges. Tom Cruise läuft im selbstironischen Modus zu überraschender Bestform auf. Die Rolle des Hallodris ist eine willkommene Abwechslung zu den omnipotenten Helden, die Cruise ein paar Mal zu oft verkörpert hat.

» **Barry Seal – Only in America** (1 Std. 55 Min.), Action, USA, 2017

Wertung ****



Barry Seal spioniert für die CIA und schmuggelt für Pablo Escobar Drogen.

Foto: Universal

Unschuldig oder nicht?

Raffiniert: „Meine Cousine Rachel“

Am Thriller-Talent von Daphne de Maurier fand schon Hitchcock sein Gruselvergnügen, und verfilmte deren „Rebecca“ und „Die Vögel“. Spannungsgeladen gerät auch diese Story um Liebe, Leidenschaft sowie einen mysteriösen Todesfall. „Tat sie es? Oder tat sie es nicht?“ – diese Frage stellt Philip gleich zu Beginn. Sein Onkel Ambrose hat überraschend die entfernte Verwandte Rachel geheiratet. Seinen euphorischen Briefen folgen bald besorgniserregende Nachrichten. Der Onkel fühlt sich von Gattin Rachel bedroht. Und dann stirbt er tatsächlich und Philip ist dessen Alleinerbe. Bei der ersten Begegnung mit der Witwe ist der 24-Jährige völlig überwältigt von der attraktiven Lady. Als die Kräutertees der Angeboteten ihm auf den Magen schlagen, erinnert sich Philip an die Briefe des Onkels.

Sein Talent für gutes Timing sowie geschliffene Dialoge hat Regisseur Roger Michell mit „Notting Hill“ bereits unter Beweis gestellt. Diesmal präsentiert er zudem visuellen Einfallsreichtum jenseits von Kostümfilm-Konfektion. Mit bezaubernder Grandezza und souveräner Leichtigkeit balanciert Rachel Weisz mühelos zwischen missverstandenen Unschuldslamm und berechnendem Biest. (dosw)

» **Meine Cousine Rachel** (1 Std. 46 Min.), Thriller, Großbritannien, 2017

Wertung ****